

„GM Mizzi“

Walter Hollitschers Berliner Jahre im Lichte seiner Akten beim MfS der DDR

CHRISTIAN KASERER

Als Walter Hollitscher am 18. August 1953 am Flugplatz Berlin-Schönefeld mit seiner Frau Violetta eine Propellermaschine bestieg und damit die Deutsche Demokratische Republik Richtung Österreich verließ, lagen ein abrupt beendeter vierjähriger Aufenthalt sowie ein Höhepunkt seiner wissenschaftlichen Karriere hinter ihm. Der 1911 in Wien geborene Hollitscher blickte mit seinen 42 Jahren bereits auf ein bewegtes Leben zurück. Nachdem seine jüdisch-bürgerliche Familie im Verlauf des Ersten Weltkriegs zusehends verarmte, wuchs Hollitscher zunächst in Prag auf, ging jedoch für das Studium zurück nach Wien. Dort studierte er unter anderem bei Otto Neurath und Moritz Schlick Philosophie, Biologie sowie Medizin und schloss sich, wenn auch wenig aktiv, der KPÖ sowie weitläufig dem *Wiener Kreis* um Neurath an. Überdies erhielt Hollitscher durch geschicktes Netzwerken eine von Anna Freud persönlich finanzierte Ausbildung zum Psychoanalytiker, als auch eine Anstellung am Bibliographischen Institut der *Wiener Psychoanalytischen Vereinigung* (WPV).¹

Nach dem „Anschluss“ Österreichs an Nazi-Deutschland unmittelbar ob seiner Herkunft in seinem Leben bedroht, floh Hollitscher durch Vermittlung Anna Freuds über die Schweiz nach London, wo er nicht nur weiter in seiner Tätigkeit als Bibliograph – diesmal für die *British Psychoanalytical Society* – brillierte, sondern seine Ausbildung zum Psychoanalytiker beendete. Nebst klinischer Tätigkeit als Psychotherapeut für Kriegsheimkehrer war Hollitscher in dieser Zeit eine zentrale Figur des vor allem von Kommunisten geführten *Austrian Centre*, einer Vereinigung von ÖsterreicherInnen im britischen Exil. Außerhalb des Aufbaus eines extensiven politischen Netzwerkes, profilierte sich Hollitscher in seiner Londoner Zeit als Polyhistor, als Universalgelehrter also, der es vermochte, komplexe Inhalte feuilletonistisch für breite Massen zusammenzufassen. Davon zeugen nicht nur unzählige Artikel in der Exilpresse, sondern auch Vorträge, die er für das *Austrian Centre* sowie den *Freien Deutschen Kulturbund* hielt.²

Damit legte er den Grundstein seiner kommenden Karriere nach dem Sieg der Alliierten über den Hitler-Faschismus. Anfang 1946 kam Hollitscher als einer der ersten Zivilisten zurück nach Wien. Dort war er nicht nur an der Neugründung der WPV unter Leitung des Verwarlostenanalytikers August Aichhorn beteiligt. Hollitscher hielt überdies Kurse zur Biologie in der WPV und beteiligte sich kurzzeitig an der Popularisierung der Psychoanalyse, sowie der Ausbildung von Analytikern im befreiten Wien. Neben seiner psychoanalytischen Arbeit war Hollitscher auch politisch und wissenschaftlich tätig. Als „Konsulent für Wissenschaft“ im „Amt für Kultur und Volksbildung der Gemeinde Wien“ arbeitete er im Rathaus beispielsweise die ersten Pläne der Wiener Volkshochschulen aus.³ Von 1946 bis 1949 wirkte er außerdem als Vorsitzender der Abteilung für Wissenschaftstheorie und Psychologie am *Wiener Institut für Wissenschaft und Kunst*. Seine Zeit in Wien jedoch sollte nur kurz währen.

Das erste Jahr in Berlin

Erste Überlegungen, Hollitscher von Wien aus in die DDR zu entsenden, um dort im Hochschulwesen tätig zu werden, dürften um den Jahreswechsel 1948/49 herum aufgekommen sein. Es ist ein auf März 1949 datiertes Schreiben Ernst Fischers an die Berliner Humboldt-Universität überliefert, welches als „Charakteristik von Dr. Walter Hollitscher“ übertitelt wurde. Darin beschreibt Fischer Hollitscher nicht nur in geradezu panegyrischem Duktus als kaum zu überschätzenden Wissenschaftler und Parteigenossen, sondern moniert ebenso den Verlust seines Amtes als Staatssekretär für Unterricht, über welches er ursprünglich gedachte, Hollitscher als Nachfolger seines Lehrers Moritz Schlick an die Universität Wien zu berufen.⁴ Am 6. April 1949 kam es an der Philosophischen Fakultät der Berliner Humboldt-Universität zu dem Fakultätsbeschluss, Hollitscher eine „einhjährige Gastprofessur mit vollem Lehrauftrag für ‚Naturphilosophie‘ zu erteilen“.⁵

Empfohlen wurde Hollitscher vom Dekan der Philosophischen Fakultät, Alfred

Meusel, einem Bekannten Hollitschers aus dem Londoner Exil.⁶ Ein offizielles Schreiben mit Fragen zu terminlichen Vorstellungen folgte am 18. Juli 1949, und das Schreiben über die offizielle Berufung wurde mit 6. August 1949 gezeichnet. Darin ist ersichtlich, dass Hollitscher seine Vorlesungen vom 1. Oktober 1949 bis zum 1. Oktober 1950 zu halten gedachte.⁷ Wohnhaft war Hollitscher in dieser Zeit mit seiner Frau Violetta in einer Wohnung in Berlin-Treptow, am Dammweg 35. Seine Vorlesungen beschäftigten sich mit dem umfanglichen Themengebiet der „Dialektik der Natur“. Es handelte sich dabei um Hollitschers Versuch, formale Logik im Sinne des Wiener Kreises, Dialektik und Naturwissenschaften auf der Höhe der Zeit in einen philosophisch-wissenschaftlichen Gesamtzusammenhang zu setzen. Ähnliche thematische Schwerpunkte lassen sich auch in seinen anderen Texten aus dieser Zeit erkennen, haben ihre Grundlage in seiner Ausbildung und begleiteten ihn über sein gesamtes Œuvre hinweg. Eine Synthese verschiedener Inhalte, denen man zu Beginn in der DDR noch offen gegenüberstand.

Aufkeimende Konflikte

Das erste Jahr dürfte insgesamt gütlich verlaufen sein, und so wurde Hollitscher am 10. August 1950 zum Professor für den Lehrstuhl für Philosophie der Philosophischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin ernannt – seine einjährige Befristung endete damit. Er fand sich nun also in der Nachfolge von Hegel und hatte eine gewichtige Stelle im Wissenschaftsbetrieb der gerade erst im Vorjahr – als Reaktion auf die Ausrufung der BRD – gegründeten DDR inne. Damit einher jedoch gingen bereits erste Schwierigkeiten und Reibereien mit anderen Persönlichkeiten dieses Betriebs. Seine „Vorlesungen zur Dialektik der Natur“ lagen im Dezember 1950 bereits ein halbes Jahr lang im Satz vor, als am 23. Dezember 1950 von 10 Uhr bis 18.30 Uhr im „Club der Kulturschaffenden“ in der Berliner Jägerstraße 2/3 eine „philosophische Diskussion“⁸ um den Gehalt von Hollitschers geplanter Publikation tagte. Insgesamt 25 Personen aus Wis-

senschaft und Politik der DDR beschäftigten sich in dessen Beisein mit den Vorlesungen und bekittelten jene in toto.⁹ Hollitschers Stil wäre zu schwerfällig und unverständlich für die Massen, er würde nicht marxistisch-leninistisch, nicht dialektisch argumentieren und wäre noch ganz im „Einfluss des Wiener Kreises und der englischen Wissenschaftler-Linken“¹⁰ gefangen. Die Diskussion, welche einen völligen Verriss von Hollitschers Weltanschauung darstellte, fand ihre Conclusio darin, dass seine Vorlesungen nicht gedruckt werden dürften, und man kam darin überein, dass diese Debatte einen Anfangspunkt darstelle, Hollitscher ideologisch auf den richtigen Weg zu bringen. Insbesondere Robert Havemann, Chemiker, Widerstandskämpfer und wirkmächtige Person im Wissenschaftsbetrieb der DDR und persönlich mit Hollitscher bekannt, bestand darauf, die Debatte so verstanden zu wissen.¹¹

Nicht nur war dieses Zusammentreffen eine Zäsur in der bis dahin recht friktionsfrei verlaufenden Karriere Hollitschers, sondern auch der Beginn zunehmender Gängelungen seiner Arbeiten. Sein erstmals 1949 beim ostdeutschen Aufbau-Verlag erschienenen Buch „... wissenschaftlich betrachtet...“, eine Sammlung kürzerer und längerer Essays zu wissenschaftlichen Entwicklungen, erfuhr 1951 eine zweite Auflage. Diese wurde umfassend von Robert Havemann im November 1951 in der SED-Zeitschrift *Einheit* verrissen.¹² Havemann warf in seinem mehrseitigen Text dem Autor Positivismus vor und meinte, dieser würde weit hinter aktuelle Erkenntnisse der UdSSR und DDR zurückfallen. Gerade auch die Ausbildung Hollitschers als Psychoanalytiker und seine kritische Würdigung Freuds wurden von Havemann als Exempel genutzt, um aufzuzeigen, dass der Autor offenbar nichts von aktuellen Entwicklungen im Osten – etwa dem Pawlow-Kongress 1950 in der Sowjetunion – verstehe.

Trotz solcher Angriffe hielt man zunächst an Hollitscher fest, und es erfolgte am 8. Februar 1952 die Umwandlung seines Lehrstuhls für Philosophie in den „Lehrstuhl für Logik und Erkenntnistheorie“. Es ist zu konstatieren, dass die Kritik an ihm zu dieser Zeit weiter anwuchs. Der Philosoph und Journalist Wolfgang Harich etwa schrieb über Hollitscher in einem Brief an das Mitglied des Politbüros der SED Fred Oelßner: „Der Ordinarius für Philosophie an der Berliner Humboldt-Universität, also der

Mann auf dem Lehrstuhl Fichtes und Hegels, ist Prof. Hollitscher. Hollitscher hat das Niveau eines Feuilletonschreibers, der die Leser der Sonntagsausgabe mit Belehrungen über ‚Das Leben im Wassertropfen‘ und dergleichen erfreuen kann. Von der Geschichte der Philosophie, speziell der klassischen deutschen Philosophie, versteht dieser Mann nichts.“¹³ Von mehreren Seiten und auf unterschiedlichen Ebenen wurde Druck auf Hollitscher ausgeübt, sich ideologisch stärker in die Standards der DDR einzufügen. Die mehr oder weniger gut gemeinten Ratschläge beherzigte Hollitscher, und so holte er auf der am 15. und 16. Jänner 1953 veranstalteten Pawlow-Tagung in Leipzig zu einem Rundumschlag gegen sein früheres, psychoanalytisches Leben aus und kritisierte Freud nach allen Registern,¹⁴ auch, wie es heißt, „unter der Gürtellinie“.¹⁵

Inhaftierung und Kontakt zum MfS

Anfang März 1953 kam es, völlig überraschend, zur Inhaftierung Walter Hollitschers, ohne Mitteilung seines Verbleibs an das nächste Umfeld. Die international renommierte Kinderärztin Ingeborg Rapoport, eine Freundin Hollitschers, schilderte die Vorgänge Jahrzehnte später wie folgt: „Plötzlich wurde Walter verhaftet. Weder er noch [seine Ehefrau] Violetta haben je etwas über diese Zeit, die Ursachen und Umstände seiner Verhaftung verlauten lassen. Wir hatten den Eindruck, Walter säße in Karlshorst, bei der Zentrale der sowjetischen Besatzungsmacht. Ein anderer Freund und Schüler Hollitschers meinte, man habe ihn nach Moskau gebracht. Walter konnte offensichtlich nichts Ehrenrühriges nachgewiesen werden. Er kam nach kurzer Zeit wieder frei, verlor aber seine Professur an der Humboldt-Universität, musste die DDR verlassen und in seine Heimatstadt Wien zurückkehren, wo ihn schwierige finanzielle Verhältnisse erwarteten.“¹⁶

Rapoport vermutete überdies eine Involvierung Robert Havemanns in Anbetracht der ideologischen und persönlichen Differenzen beider. Ein solcher Verdacht lässt sich mit Blick auf die lakonisch gehaltenen Akten des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR über Walter Hollitscher nicht eindeutig bestätigen. Auch die von Rapoport angegebene kurze Zeitdauer seiner Inhaftierung kann nicht bestätigt werden. Das bisher sich vor allem aus Gerüchten ergebende Bild des Verschwindens Walter Hollit-

schers muss durch den hier ausgewerteten MfS-Akt teilweise revidiert werden. Dieser mag durch spätere Eingriffe unvollständig sein, teilweise abrupt inmitten eines Berichts durch fehlende Blätter abbrechen, erlaubt jedoch aufgrund der erhaltenen Schriftstücke, darunter Gesprächsvermerke, operative Einschätzungen, finanzielle Aufzeichnungen und einzelne von Hollitscher unterzeichnete Schriftstücke, ein neues Bild der Vorgänge zu zeichnen.

Hollitscher war von März bis Juli 1953 inhaftiert. Seine Verhaftung kam zunächst ob seiner Kontakte zur „Szlanski-Bande in der CSR“,¹⁷ wie im Akt zu lesen ist, zustande. Der Slánský-Prozess war ein Schauprozess in der Tschechoslowakei, durchgeführt im November 1952, bei welchem hochrangige Mitglieder der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei und auch Regierungsmitglieder bezichtigt wurden, einer Verschwörung anzugehören. Mehrere Todesurteile wurden ausgesprochen und auch vollstreckt. Hollitscher gab im Verhör an, in seiner Londoner Exil-Zeit mit Personen verkehrt zu haben, welche im Slánský-Prozess – wenn auch lediglich peripher – genannt wurden. Namentlich wird hier mehrfach Peter Smolka, ein NKWD-Agent, genannt.¹⁸ Ein Befund, der sich mit Blick auf Hollitschers Londoner Adressbuch bestätigen lässt.¹⁹

Der erste Kontakt mit dem Ministerium für Staatssicherheit (MfS) der DDR fand am 2. Juli 1953 statt²⁰ – vier Monate nach der Verhaftung Hollitschers. Aufgrund der lückenhaft überlieferten Akten ist diese mehrmonatige Phase der Inhaftierung nicht mehr gesichert zu rekonstruieren. Es ist jedoch festzustellen, dass Hollitschers Kontakte zu Personen, welche „für imperialistische Geheimdienste tätig waren“,²¹ wiederholt Inhalt von Verhören waren. Der Besuch am 2. Juli hatte den Zweck zu eruieren, ob Hollitscher als „Geheimer Mitarbeiter“ (GM) in Frage käme. Dazu heißt es in einer Zusammenfassung der bisherigen Vorgänge in den MfS-Akten: „Am 2.7.1953 wurde H. in seiner Verwahrung aufgesucht, um von ihm einen unmittelbaren Eindruck zu bekommen und festzustellen, ob er zu Anwerbung als GM geeignet ist. Über unsere vorgesehene Absicht wurde nicht gesprochen.“²²

Im Gespräch mit Mitarbeitern des MfS wurde Hollitscher auch erstmals darüber informiert, dass eine Strafverfolgung aufgrund seiner Londoner Kontakte zu Smolka nicht möglich sei. Man habe jedoch seine eingereichten Lebensläufe

überprüft und dabei diverse Ungereimtheiten nachgewiesen. So soll Hollitscher nicht nur seine berufliche Vergangenheit beschönigt, sondern überdies den Zeitraum seiner Parteimitgliedschaft merklich ausgedehnt haben. Vorwürfe, die sich wegen der nicht überlieferten Dokumente heute nicht mehr überprüfen lassen. In der bereits zitierten Zusammenfassung heißt es über das ihm zur Last gelegte: „Um seine Parteivergangenheit zu beschönigen, als alter Kommunist zu erscheinen, sich das Vertrauen der Partei und mit deren Hilfe eine Stellung als Universitätsprofessor zu erschleichen, hat er Fälschungen in seinen Lebensläufen und Fragebögen begangen. Entgegen den Tatsachen hat er angegeben, dass er ab 1923 dem Kommunistischen Jugendverbände Österreichs und seit 1928 ohne Unterbrechung der KPÖ angehört habe. Statt die materialistische Philosophie gründlich und richtig zu lehren, waren zu allen Zeiten seine Vorlesungen auf Universitäten mit feindlichen positivistischen Auffassungen durchsetzt und hat damit Verwirrung in den Köpfen der Studenten hervorgerufen. H. ist jüdisch bürgerlicher Herkunft, eitel, im höchsten Maße leichtfertig und großsprecherisch, wie er über sich selbst gesprochen hat, indem er auf einige Fälle solcher Art verwies, wie z.B. Dolmetscher Churchills gewesen zu sein oder mit bedeutenden Wissenschaftlern zusammengearbeitet zu haben, obgleich er nur Hilfsdienste für solche geleistet hat.“²³ Aufgrund dessen käme, so heißt es weiter, eine „Strafverfolgung nur wegen folgender Rechtsverletzungen“ in Frage: „1. Fragebogenfälschung 2. Fälschung des Lebenslaufes 3. Dadurch Einschleichen in öffentliche Ämter der DDR 4. Missbrauch dieser Ämter 5. Aufforderungen an dritte Personen, über Hollitscher falsche Angaben zu machen.“²⁴

Auch Hollitschers Zukunft war Thema der Unterredung am 2. Juli: „Auf Beschluss des ZK wird auf eine Strafverfolgung verzichtet und H. von der Abteilung II des MfS am 8.7.1953 entlassen, wobei ihm erklärt wird, dass er nach Österreich ausgewiesen ist und mit Beschleunigung seine Abreise zu betreiben hat.“²⁵ Im Zentrum der Vorwürfe standen also nach viermonatiger Inhaftierung nicht mehr seine Kontakte zur Spionagewelt in seinen Londoner Jahren, sondern seine angebliche Tendenz, die eigenen wissenschaftlichen wie politischen Leistungen zu überhöhen, und der wissenschafts- und ideengeschichtliche Hintergrund Hollitschers. Gerade letzteres lässt unweigerlich an die bereits zitierten Kri-

tikpunkte an seiner universitären Lehre denken. Für Hollitscher dürfte es evident gewesen sein, dass seine Zeit in der DDR damit jäh endete. Über seinen psychischen Zustand und der sich daraus ergebenden Möglichkeit, ihn zu einer Zusammenarbeit mit dem MfS zu bewegen, heißt es im bereits zitierten Bericht resümierend: „Während dieser Unterredung machte H. infolge seiner aufgedeckten, unwürdigen Vergangenheit einen unterwürfigen, betteligen, weinerlichen Eindruck. Von seiner sonstigen

Eitelkeit und seinem selbstsicheren Auftreten war keine Spur. Dieses etwas widerlich wirkende unterwürfige Wesen, schien mir aber auch etwas heuchlerisch und daher bettelhaft zu sein. Ich glaube, dass er dieses Wesen bald nicht mehr zur Schau tragen wird, wenn nicht mehr von seiner Vergangenheit die Rede ist, und wissen wird, dass wir niemandem gegenüber darüber etwas verlauten lassen. Nach Rückkehr in seine normale Gemütsverfassung wird H. aufgrund seiner überdurchschnittlichen Intelligenz, Klugheit und allseitigen Beziehungen vollwertig geeignet sein, als GM für uns zu arbeiten.“²⁶

Diese Charakteristik diente nicht einer neutralen biographischen Bestandsaufnahme. Sie bündelte politische, wissenschaftliche und charakterliche Vorwürfe zu einem Gesamtbild persönlicher Unzuverlässigkeit. Zugleich musste der Bericht Hollitscher als hinreichend intelligent und vernetzt darstellen, um seine geplante operative Verwendung zu begründen. Es ist bemerkenswert, wie diese Charakterisierung ihn zur persona non grata des Wissenschaftsbetriebs der DDR zu machen versucht, ihn jedoch gleichzeitig zum passenden MfS-Mitarbeiter erhebt. Aufgelöst wird diese vermeintliche Widersprüchlichkeit durch die vom MfS betonte nahezu bedingungslose Hingabe zum Kommunismus. Hollitscher wird Sicherheitsrisiko und Ressource zugleich.

Der Versuch einer Anwerbung Hollitschers als „Geheimer Mitarbeiter“ (GM)



Walter Hollitscher (1911–1986)

für das MfS fand, wie geplant, am 8. Juli 1953 statt und verlief – unter diesen Umständen wenig überraschend – erfolgreich. So wurde ihm „erklärt, dass von einer strafrechtlichen Verfolgung auf Grund seiner Selbst-Erkenntnis Abstand genommen wird. Zur Bewährung und Wiedergutmachung wird er an einem besonderen Frontabschnitt eingesetzt, welches ihm nicht gestattet, eine führende Parteifunktion zunächst einzunehmen. H. erklärte bei dieser Unterredung sich selbst bereit, alles tun zu wollen, um sich zu bewähren. H. hat in seiner Vergangenheit Verbindungen und Verkehr mit Personen geführt, die für imperialistische Geheimdienste tätig waren. Seine Aufgabe ist nunmehr, die näheren Beziehungen und Verbindungen dieser Personen aufzuklären. Da Wien ein wichtiges Ausgangszentrum der imperialistischen Spionagedienste nach den volksdemokratischen Ländern und der Sowjet-Union ist, hat er nach Wien zurückzukehren und dort mit der Erfüllung seiner Aufgabe zu beginnen.“²⁷

Etwaige Fragen im Zusammenhang mit seinem Verschwinden habe Hollitscher wie folgt zu beantworten: „Ich habe mich für einige Zeit zwecks Bearbeitung einer wichtigen wissenschaftlichen Arbeit in Leipzig aufgehalten, die interner Natur und für die Partei ist.“²⁸ Überdies solle er seine Abreise nach Wien in diesem Zusammenhang bekanntgeben. Die Ausweisung Hollitschers indes dürfte nicht erst mit dieser Unterredung festgestanden haben, auch

wenn er erst im Juli davon erfuhr. Bereits vom 20. März 1953 ist eine Notiz des Dekans Dr. Ruben überliefert, welche über das Ausscheiden Hollitschers aus dem Universitätsbetrieb, sowie seiner Rückkehr nach Wien informierte.²⁹ Eine offizielle Bestätigung der Universität erfolgte am 1. April, und Hollitschers Verträge wurden mit dem 15. April 1953 aufgelöst. Es ist übrigens festzuhalten, dass eine Beurteilung Hollitschers durch die Personalabteilung der Humboldt-Universität Berlin bereits am 16. März 1953 – also vor der angeblich selbst ausgesprochenen Kündigung – ausgefertigt wurde, wahrscheinlich zur Klärung von Hollitschers am Institut hinterlassenem Eindruck durch entsprechende Ermittlungsbehörden.

Die am 8. Juli geführte Besprechung Hollitschers mit zwei Mitarbeitern des MfS klärte ihn nicht nur über seine künftigen geheimdienstlichen Tätigkeiten, sondern weiters über Sicherheitsvorkehrungen und festgelegte Abläufe, wie das Schreiben unverfänglicher Briefe an eine Ostberliner Adresse zum Zwecke der Bekanntgabe seiner Wohnadresse, auf. Anweisungen sollte er über Schreiben des Akademie-Verlags an ihn erhalten. Außerdem entschied sich Hollitscher bei diesem Gespräch dafür, künftig zur Wahrung seiner Anonymität das Pseudonym „Mizzi“³⁰ zu führen und bat um Erlaubnis, zur Sicherung des häuslichen Friedens, seine Ehefrau Violetta über die Vorgänge informieren zu dürfen. Mit der Unterzeichnung einer Verschwiegenheitsverpflichtung wurde er aus der Haft entlassen.

Die Tätigkeit des GM „Mizzi“ in Wien

Walter Hollitschers kommende Wochen in der DDR standen ganz im Zeichen der forcierten Ausreise zurück nach Wien. Treffen mit dem MfS fanden im Abstand von vier Tagen in seiner Ostberliner Wohnung statt. Dabei ging es zuvorderst um Belange, seine Ausweisung betreffend. So ersuchte Hollitscher am 17. Juli darum, ihm 5.000 Deutsche Mark in Österreichische Schilling umzuwechseln, um die Übersiedlung „meiner großen Bibliothek und meines Mobiliars und eine normale Etablierung in Wien“ realisieren zu können. Ein schriftlicher Antrag folgte am nächsten Tag.³¹ Finanzielle Belange stellten für Hollitscher in den Tagen bis zur Übersiedlung ein andauerndes Besorgnis dar. Sein letztes Gehalt hatte er im Mai erhalten und so bat er, wie es in einem Gesprächsproto-

koll heißt, am 24. Juli darum, ihm eine Nachzahlung seines Gehalts zu ermöglichen.³² Eine Entscheidung darüber ist nicht bekannt, doch wurden ihm am 5. August Barmittel in Höhe von 2.500 Deutschen Mark ausgehändigt.³³

Bezeugt ist außerdem Hollitschers – wahrscheinlich, mit Blick auf Tantiemen, auch pekuniär motivierter – Einsatz dafür, die Streichung seines Namens aus bereits fertiggestellten, kollektiv verfassten wissenschaftlichen Texten zu verhindern, mit der Begründung, etwaige Gerüchte über ihn und sein überraschendes Verschwinden dadurch verhindern zu können. Überdies erbat er, seine kühl gehaltene Beurteilung durch die Personalabteilung der Humboldt-Universität positiver zu formulieren.³⁴ Ein letztes reguläres Treffen mit Mitarbeitern des MfS in der DDR fand am 17. August 1953 statt, bei welchem auch Hollitschers Ehefrau Violetta in Kenntnis gesetzt und zum Schweigen darüber verpflichtet wurde.³⁵ Weiters unterhielt man sich, wie aus einer Aktennotiz hervorgeht, über mögliche Ziele der Spionage in Wien, darunter auch der SPÖ-Politiker und Jurist Christian Broda.³⁶ Broda dürfte mit Hollitscher über seinen Bruder Engelbert Broda bekannt geworden sein. Mit jenem arbeitete Hollitscher in London im Rahmen einer Broschüre über österreichische Wissenschaftler zusammen.³⁷

Außerdem wurden Walter und Violetta Hollitscher von Mitarbeitern des MfS in ein mit dem Pseudonym „Objekt See“³⁸ versehenes Gebäude gebracht, wo sie ihre letzte Nacht in der DDR zubrachten. „Am 18.8.1953 wurden sie von uns [dem MfS] mit ihrem Gepäck zum Flughafen Schönfeld [sic!] gebracht, von wo sie mit einem Flugzeug, das von Kopenhagen kam, 14.40 Uhr über Prag nach Wien geflogen sind.“³⁹ Ein erstes Treffen in Wien fand am 18. November 1953 mit zwei Mitarbeitern des MfS statt. Als Treffpunkt wurde das von der sowjetischen Besatzung sowie der KPÖ unterstützte *Neue Theater in der Scala* gewählt. Nach Sicherstellung, dass man nicht beobachtet wurde, verlegte man das Gespräch in ein Café des nahen Südbahnhofs, welcher sich auf dem Areal des heutigen Wiener Hauptbahnhofs befand, und vereinbarte für den Folgetag ein weiteres Treffen im Café Budapest. Dort übergab „Mizzi seinen schriftlichen Bericht“⁴⁰ und man besprach bisherige und künftige Aktivitäten.

Die schriftlich fixierten Äußerungen Hollitschers zu seinen ersten drei Monaten in Wien, seit seiner erzwungenen

Ausreise aus der DDR, sind nur äußerst bruchstückhaft erhalten und behandeln einerseits sein Verhältnis zur KPÖ. Dazu heißt es, er habe auf Nachfrage dem Generalsekretär der KPÖ, Friedl Fűrberg, Auskunft über seine Rückkehr nach Wien gegeben und dabei als Gründe das Ende seines Vertrags mit der Humboldt-Universität Berlin, als auch seine Kontakte zu Peter Smolka genannt, welche er – so Hollitschers Angabe gegenüber Fűrberg – selbständig bekanntgegeben habe. Eine Stellungnahme des ZK der SED an das ZK der KPÖ habe umgehend zur Bestätigung dieser Sache zu erfolgen, zumal entsprechende Auskunftsersuchen von Seiten der KPÖ bereits mehrfach angefordert worden seien. Außerdem habe man ihn damit beauftragt, Redakteur des KPÖ-nahen Periodikums *Tagebuch* zu werden.

Abgesehen von persönlichen Anliegen, berichtete Hollitscher andererseits über Begegnungen mit vermeintlich in Spionageaktivitäten verwickelten oder für solche relevante Personen. Genannt wird in einem Bericht in den MfS-Akten dabei eine englische Migrantin namens „Gräfin Zeppelin“, deren nähere Beschreibung jedoch aufgrund fehlender Seiten abrupt abbricht.⁴¹ Erhalten blieben jedoch zwei kurze Zusammenfassungen des Gesprächsinhalts, aus denen allerdings nicht hervorgeht, was Angaben Hollitschers und was Auswahl, Zuspitzungen oder Interpretationen des MfS sind. Dort wird die Gräfin, die er bereits in seinem Londoner Exil kennenlernte,⁴² im Zusammenhang amerikanischer Spionagetätigkeiten genannt. Weiters namentlich erwähnt wird Christian Broda, den man bereits in Berlin als mögliches Ziel ausgemacht hatte. Er sollte nach diesem ersten Treffen von Hollitscher mit dem MfS künftig genauer daraufhin beobachtet werden, „welche Absichten [er] hat zur Erneuerung der Arbeiterbewegung in Österreich“ und wer seine „Hintermänner“ für ein solches Unterfangen wären. Festzuhalten ist dabei, dass Hollitscher zunächst damit beauftragt wurde, Informationen über Broda zu sammeln, ohne mit diesem den bestehenden, losen Kontakt forciert zu intensivieren.⁴³

Als dritten Punkt nennt die Zusammenfassung nebst Persönlichem und den beiden unter Beobachtung stehenden Personen, die Berliner Außenministerkonferenz von 1954. Hierzu sollte Hollitscher auch über seine Kontakte zur Gräfin Zeppelin und Christian Broda möglichst viele Informationen sammeln und

diese umgehend schriftlich nach Berlin übersenden.⁴⁴ Eine Entschädigung in Höhe von 9.000 Schilling wurde Hollitscher zugesichert.⁴⁵ Auch kam man darüber ein, ihm bei der Beschaffung einer Wohnung behilflich zu sein und ein Rezept zur Herstellung und Entwicklung von Geheimtinte mitzuteilen, um seine schriftlichen Mitteilungen postalisch auf der Rückseite eines inhaltlich unverfänglich gehaltenen Typoskriptdurchschlags machen zu können.⁴⁶ Als Arbeitsaufträge wurden Violetta und Walter Hollitscher die Vertiefung ihrer Bekanntschaft zur Gräfin sowie das Sammeln von Informationen über Broda mitgegeben. Erstere sollte vor allem daraufhin durchleuchtet werden, ob es möglich wäre, sie für das MfS anzuwerben. Ferner sollten beide versuchen festzustellen, ob Kontakte von Mitgliedern des ZK der KPÖ zu Peter Smolka oder anderen Personen, die im Zusammenhang mit dem Slánský-Prozess genannt wurden, bestünden.⁴⁷

Eine zweite Zusammenkunft in Wien fand im Rahmen von vier Tagen vom 19. bis zum 22. Januar 1954 statt. Inhaltlich ging es bei diesen Treffen um Hollitschers hohe Verschuldung aufgrund der beauftragten Wohnungsbeschaffung, für welche – so die Feststellung Hollitschers – das MfS aufzukommen habe, was von Seiten seiner Kontaktpersonen zugesichert wurde. Außerdem wusste Hollitscher mitzuteilen, dass Gräfin Zeppelin über „amerikanische Trainingsschulen“ spräche, in welchen „amerikanische Armeeangehörige für ‚Arbeiten in den Volksdemokratien‘ ausgebildet“ würden.⁴⁸ Umfängliche schriftliche Rapporte Hollitschers wurden, wie bereits im Zusammenhang mit dem vorherigen Treffen festzustellen ist, aus den Akten entfernt, somit sind weitere Details auf dieser Grundlage nicht zu ermitteln. Man verblieb nach diesen vier Tagen mit einem klaren Arbeitsauftrag: Die Beziehung zur Gräfin Zeppelin sollte vertieft und über sie Informationen über angebliche amerikanische Trainingsschulen gesammelt werden. Außerdem war es ein Ziel, sie für das MfS anzuwerben. Weiters sollte Kontakt „zu dem Agenten Smolka“ sowie „zu dem Trotzisten Broda“ aufgebaut und „Informationen allgemeiner Art“ weiterhin gesammelt werden.⁴⁹

Ein weiteres Treffen Hollitschers mit dem MfS im Februar 1954 zwecks Übergabe beträchtlicher Barbeträge zur Entschuldung Hollitschers kann als sicher angenommen werden.⁵⁰ Über weitere Treffen jedoch ist nichts bekannt. Die Verbindung Hollitschers mit dem Mini-

sterium für Staatssicherheit endete abrupt am 6. April 1954. Gründe dafür sind nicht angegeben, doch kann vermutet werden, dass man in Berlin mit dem Gehalt der gesammelten Informationen – zum Gros handelte es sich dabei um vage Gerüchte und triviale persönliche Details – nicht zufrieden war, und sie in keinem Verhältnis zum finanziellen Aufwand standen. Freilich lassen sich auch andere Erklärungen, etwa eine Aufdeckung seiner Tätigkeiten, heranziehen. Walter Hollitscher reiste in den kommenden Jahren für Vorträge und Kongresse mehrfach in die DDR und war ab 1965 einmal jährlich an der Leipziger Karl-Marx-Universität als Gastprofessor tätig. Am 16. Mai 1971 erhielt er zu seinem 60. Geburtstag die Ehrendoktorwürde Dr. phil. h.c. von der Humboldt-Universität zu Berlin verliehen.

Ausblick

Die Leipziger Gastprofessur sowie die Verleihung der Ehrendoktorwürde wurden in der Forschung oft als späte Wiedergutmachung für die Art und Weise, wie mit ihm umgegangen wurde, gelesen.⁵¹ Insgesamt ergibt sich der Eindruck, dass sich Hollitschers turbulente Berliner Zeit aus einer Verkettung zeittypischer Umstände zusammensetzte. Bezeichnend für diese Phase ist die Melange aus einem Klima des Aufbruchs durch die noch junge, hoffnungsschwangere Gründung der DDR als sozialistischer deutscher Staat auf der einen, sowie eine dichte Atmosphäre der Denunziation und Geheimniskrämerei auf der anderen Seite. Nicht nur ist dies Folge eines in der Sowjetunion trainierten und nun in Führungsfunktionen zurückgekehrten Apparats, sondern auch Ergebnis einer Phase, in welcher westliche Stellen tatsächlich offen darüber sprachen, die „Zone“ – wie man die DDR nannte – möglichst schnell liquidieren zu wollen. Vorsicht und daraus sich ergebene Ansätze zur Paranoia, gepaart mit Aufbruchsstimmung und einsetzendem Karrierismus erzeugten ein wechselvolles Gemenge.

Darüber hinaus ist auf subjektiver Seite gewiss auch Hollitschers Auftreten ein zu nennender Faktor. Die vom MfS monierte ostentöse Art Hollitschers wurde bereits von den Wiener Psychoanalytikern bekrittelt.⁵² Im Register zeitgenössischen Sprachgebrauchs würde man ihm heute wohl eher Namedropping denn Großsprecherei vorwerfen, und freilich sind solche Einschätzungen rein situativer Natur, denn in Retrospektive objektiv feststellbar. Diese ihm unterstellte Ei-

genschaft jedoch, in Verbindung mit seinem wissenschaftlich-ideologischen Hintergrund, der nicht marxistisch-leninistischer Natur war, dürfte nicht nur Neider, sondern auch Zweifler auf ihn aufmerksam gemacht haben. So ist es auch begreiflich, weshalb – nachdem die, möglicherweise sogar auf Hollitschers eigene freimütige Erzählungen zurückgehenden Vorwürfe im Bezug zum Slánský-Prozess, nicht fruchteten – man zur Demontage auf Hollitschers angeblich positivistische Weltanschauung zurückgriff.

Nebst dem persönlichen Schicksal Hollitschers, das in dieser biographischen Mikrostudie aufgearbeitet wurde, wäre es ein lohnenswertes Unterfangen zu untersuchen, inwiefern die Ereignisse mit einer politisch gewollten Disziplinierung des Wissenschaftsbetriebs der DDR in Zusammenhang gebracht werden können.⁵³ Zur Rolle der Pawlow-Tagung 1953 und Hollitschers Auftreten dabei als kurze Zeit noch wirkmächtige Figur und dessen Folgen für die institutionelle Psychoanalyse in der DDR, bestehen bereits entsprechende Untersuchungen.⁵⁴ Fest steht jedenfalls, dass die Ereignisse in Berlin prägend waren, für Hollitschers künftige ideologische, wie auch wissenschaftliche Ausrichtung. Das folgende Jahrzehnt war in seinem Schaffen jene Phase, in welcher er sich am entschiedensten von seiner vorangegangenen Ausbildung im Umfeld des Wiener Kreises und der freudschen Psychoanalyse distanzierte und zuweilen in geradezu polemischem Duktus in seinen Schriften dagegen agitierte.

Anmerkungen:

1/ Vgl. Christian Kaserer: „Marxist through and through“ Walter Hollitschers Londoner Exil zwischen „British Psychoanalytical Society“ und „Austrian Centre“, in: *Mitteilungen der Alfred Klahr Gesellschaft*, 32. Jg. (2025), Nr. 3, S. 9–12.

2/ Vgl. ebd.

3/ Vgl. Walter Hollitscher: Autobiographisches, in: Josef Schleifstein/Ernst Wimmer (Hg.): Plädoyers für einen wissenschaftlichen Humanismus. Wien: Globus-Verlag 1981, S. 163–169, hier S. 165.

4/ Vgl. Brief von Ernst Fischer an die Humboldt-Universität Berlin, betitelt als „Charakteristik von Dr. Walter Hollitscher“ im Nachlass von Walter Hollitscher (Zentrales Parteiarchiv der KPÖ).

5/ ZPA der KPÖ, NL Walter Hollitscher, Schreiben des Dekans Alfred Meusel, 23.4.1949.

6/ Hollitscher: Autobiographisches, S. 164.

7/ ZPA der KPÖ, NL Walter Hollitscher.

8/ Walter Hollitscher: Vorlesungen zur Dialektik der Natur, hg. von Josef Rhemann. Marburg: Verlag Arbeit & Gesellschaft 1991, S. 8.

9/ Vgl. Hans-Christoph Rauh: DDR-Philosophie 1945–1995. Berlin, Heidelberg: J. B. Metzler 2026, S. 78.
 10/ Dieter Wittich: Walter Hollitscher als Interpret und Popularisator wissenschaftlicher Prozesse, in: Naturwissenschaftliches Weltbild und Gesellschaftstheorie. Werk und Wirken von Gerhard Harig und Walter Hollitscher. Leipzig: Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen 2004 (Texte zur Philosophie, Bd. 14), S. 219–256, hier S. 253.
 11/ Hubert Laitko: Walter Hollitschers Konzept der Naturdialektik, in: ebd., S. 133–206, hier S. 186f.
 12/ Vgl. Robert Havemann: Rezension zu: „...wissenschaftlich betrachtet...“, in: *Einheit*, Nr. 20/1951, S. 1635–1643.
 13/ Wittich: Walter Hollitscher, S. 245.
 14/ Vgl. Walter Hollitscher: Die philosophische Bedeutung der Lehren Pawlows, in: Eberhard Goetze/Alexander Mette (Hg.): Tagungs-Bericht der Pawlow-Tagung. Leipzig 15./16. Januar 1953. Berlin: Verlag Volk und Gesundheit 1953, S. 126–143.
 15/ Norman Elrod: Identifizierung mit den Unterdrückten. Die Psychoanalyse in Beziehung zur kulturhistorischen Schule und Befreiungstheologie, in: Psychoanalyse im Rahmen der demokratischen Psychiatrie. In sechs Bänden, Bd. 4. Zürich: Althea-Verlag 1989, S. 679–1002, hier S. 689.
 16/ Ingeborg Rapoport: Meine ersten drei Leben. Erinnerungen. Berlin: Edition Ost 1997. S. 321f.
 17/ MfS-Akten über Walter Hollitscher im Bun-

desarchiv Berlin (BArch, MfS, AIM, Nr. 940/54, Bd. 2, Bl. 19).
 18/ BArch, MfS, AIM, Nr. 940/54, Bd. 2, Bl. 20.
 19/ Kaserer: „Marxist through and through“, S. 11.
 20/ BArch, MfS, AIM, Nr. 940/54, Bd. 1, Bl. 7.
 21/ Ebd., Bl. 8.
 22/ Ebd., Bl. 7.
 23/ Ebd., Bl. 5.
 24/ Ebd., Bl. 6.
 25/ Ebd.
 26/ Ebd., Bl. 7.
 27/ Ebd., Bl. 8.
 28/ Ebd., Bl. 10.
 29/ ZPA der KPÖ, NL Walter Hollitscher.
 30/ BArch, MfS, AIM, Nr. 940/54, Bd. 1, Bl. 12.
 31/ Ebd., Bl. 16.
 32/ Ebd., Bd. 2, Bl. 7.
 33/ Ebd., Bl. 8.
 34/ Ebd., Bl. 7.
 35/ Ebd., Bl. 10.
 36/ Ebd., Bl. 9.
 37/ Vgl. Christian Kaserer: Walter Hollitscher und die Wiener Psychoanalytische Vereinigung, in: *Mitteilungen der Alfred Klahr Gesellschaft*, 31. Jg. (2024), Nr. 3, S. 17–19, hier S. 18.
 38/ BArch, MfS, AIM, Nr. 940/54, Bd. 2, Bl. 9.
 39/ Ebd., Bl. 11.
 40/ Ebd., Bl. 20.
 41/ Ebd., Bl. 20f.
 42/ Ebd., Bl. 21.
 43/ Ebd., Bl. 60.
 44/ Ebd., Bl. 41.

45/ Ebd., Bl. 20.
 46/ Ebd., Bl. 41.
 47/ Ebd., Bl. 58.
 48/ Ebd., Bl. 58f.
 49/ Ebd.
 50/ Ebd., Bl. 60.
 51/ Vgl. Rauh: DDR-Philosophie, S. 76.
 52/ Vgl. August Aichhorn an Kurt Eissler, 5.6.1946 und dessen Antwort vom 24.6.1946, in: Thomas Aichhorn (Hg.): „Die Psychoanalyse kann nur dort gedeihen, wo Freiheit des Gedankens herrscht.“ Anna Freud / August Aichhorn. Briefwechsel 1921–1949. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel 2012, S. 182.
 53/ Zu nennen sind folgende Studien: Andreas Malycha: Neue Forschungen zur DDR-Wissenschaftsgeschichte. Aspekte des Verhältnisses zwischen Wissenschaft und Politik, in: Archiv für Sozialgeschichte, Bd. 41, 2001, S. 663–676; Ilko-Sascha Kowalczyk: Geist im Dienste der Macht. Hochschulpolitik in der SBZ/DDR 1945 bis 1961. Berlin: Ch. Links 2003; Carlo Jordan: Kaderschmiede Humboldt-Universität zu Berlin. Aufbegehren, Säuberungen und Militarisierung 1945–1989. Berlin: Ch. Links 2001.
 54/ Vgl. Heike Bernhardt: Mit Sigmund Freud und Iwan Petrowitsch Pawlow im Kalten Krieg. Walter Hollitscher, Alexander Mette und Dietfried Müller-Hegemann in der DDR, in: dies./Regine Lockot (Hg.): Mit ohne Freud. Zur Geschichte der Psychoanalyse in Ostdeutschland. Gießen: Psychosozial-Verlag 2000, S. 172–203.

NEUERSCHEINUNG

Christian Kaserer (Hg.)

»Er spielt nirgendwo eine Rolle in der Analyse«

Texte Walter Hollitschers aus dem Spannungsfeld der Theorien von Freud, Pawlow und Marx

Zwischen Wiener Kreis, Psychoanalyse, Pawlow'scher Reflexologie und Marxismus bewegte sich Walter Hollitscher (1911–1986) wie nur wenige österreichische Intellektuelle des 20. Jahrhunderts.

Der Band versammelt siebzehn zwischen 1939 und 1985 entstandene Texte – darunter bislang unveröffentlichte und nur schwer zugängliche Arbeiten. Sie dokumentieren Hollitschers wechselnde Auseinandersetzung mit Sigmund Freud, Iwan P. Pawlow und Karl Marx: von frühen Versuchen, Psychoanalyse und Behaviorismus zu vermitteln, über seine Hinwendung zur sowjetischen Psychologie bis zu späteren Überlegungen über Aggression, Sexualität und Gesellschaft.

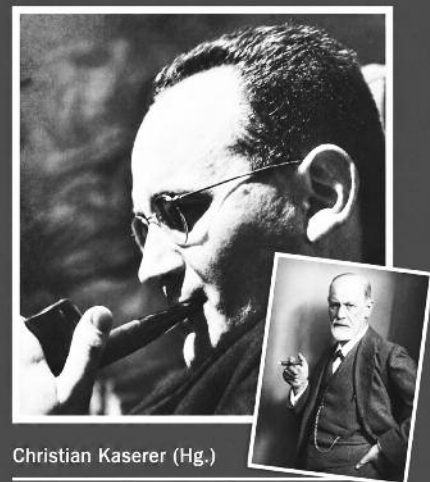
Einführende Beiträge erschließen die biographischen und wissenschaftsgeschichtlichen Zusammenhänge. So entsteht das Porträt eines eigenwilligen marxistischen Intellektuellen und zugleich ein Quellenband zu zentralen Konflikten zwischen Marxismus und Psychoanalyse.

256 Seiten · 15 Euro

ISBN 978-3-9503137-4-1

Alfred Klahr Gesellschaft · Quellen & Studien, Sonderband 17

ALFRED KLAHR GESELLSCHAFT



Christian Kaserer (Hg.)

»Er spielt nirgendwo eine Rolle in der Analyse«

Texte Walter Hollitschers aus dem Spannungsfeld der Theorien von Freud, Pawlow und Marx

QUELLEN
& STUDIEN SB 17